MUSEUM FÜR ISLAMISCHE KUNST

STEFAN WEBER

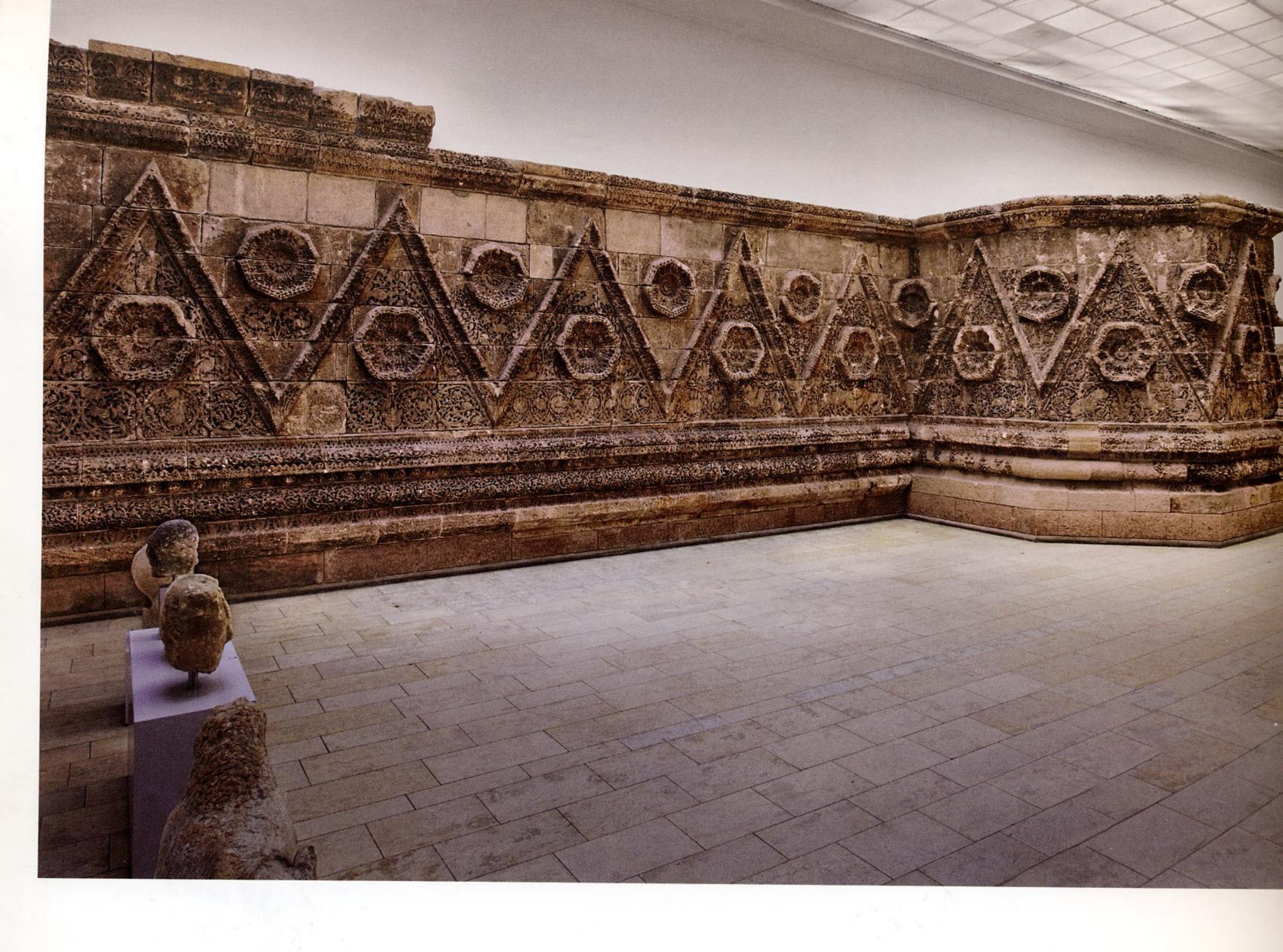
RECHTE SEITE

Pergamonmuseum, Museum für Islamische Kunst, bemalte Holzvertäfelung aus dem Empfangssaal eines christlichen Kaufmanns, datiert 1600/01 und 1603, Aleppo, Syrien, 2,50 x 35 m Das Museum für Islamische Kunst ist Deutschlands einziges Spezialmuseum zu Kunst, Kultur und Archäologie muslimisch geprägter Gesellschaften und das älteste und mit bedeutendste Museum seiner Art in der westlichen Welt. Es beschreibt, chronologisch und geografisch geordnet, künstlerische und kulturelle Entwicklungen des von islamischen Kulturen geprägten südlichen und östlichen Mittelmeerraumes, Anatoliens, Mesopotamiens, Irans und Zentralasiens bis zum indischen Subkontinent. Gezeigt werden neben Fundstücken aus wichtigen archäologischen Stätten angewandte Kunst, technisch anspruchsvolle Keramik-, Metall- und Holzarbeiten, Schmuck und seltene illuminierte Handschriften sowie Kalligrafien als eine der wichtigsten klassischen Kunstformen der islamischen Welt (Abb. S. 325). Die Sammlung jahrhundertealter Teppiche, die heute noch durch ihre Farbigkeit und Leuchtkraft bestechen, genießt Weltruf (Abb. S. 327).

Die Hauptattraktion des Museums stellen die international einzigartigen Architekturelemente dar, die dem Besucher einen unmittelbaren Eindruck von Raumkonzepten in den verschiedensten Epochen und an den unterschiedlichsten Orten gewähren. Dies gilt besonders für die monumentale Fassade des Palastes von Mschatta in Jordanien aus der Mitte des 8. Jahrhunderts (Abb. S. 320). Sie ist das größte Denkmal islamischer Kunst in einem Museum weltweit und ein Grundstein in der Ausformulierung einer neuen Kunstauffassung in frühislamischer Zeit. Entlang der 33 Meter langen Fassade entfaltet sich kaleidoskopisch ein weites Spektrum spätantiker Dekortraditionen, die, synthetisch zusammengeführt, Grundlagen künstlerischer Entwicklungen der folgenden Jahrhunderte bilden. Zu den wichtigsten Architekturelementen gehören auch die archäologischen Funde aus der kalifalen Residenzstadt Samarra in Irak aus dem 9. Jahrhundert mit ihren großflächigen Stuckpanelen, die mächtigen Gebetsnischen aus dem iranischen Kaschan (Abb. S. 326) und dem türkischen Konya des 13. Jahrhunderts aus leuchtender Keramik oder die filigranen, sternförmig zusammengefügten Holzschnitzarbeiten der Alhambra-Kuppel aus dem Granada des 14. Jahrhunderts. Sie erlauben einen Einblick in die kunstvoll ausgestalteten Lebenswelten muslimischer Völker und der mit ihnen lebenden christlichen und jüdischen Gruppen. Ein eindrucksvolles Zeugnis gemeinsamer kultureller Erfahrung ist die vollständig erhaltene, bemalte Holzvertäfelung aus dem Empfangsraum eines christlichen Kaufmanns aus Aleppo im Syrien des frühen 17. Jahrhunderts (Abb.). Das berühmte Zimmer mit seinen prachtvollen Malereien im Stile der islamischen Buchkunst ist das beliebteste Kunstwerk im Museum.

Mit jährlich bis zu 20 Prozent wachsenden Besucherzahlen ist das Museum für Islamische Kunst heute von der Museumsinsel nicht wegzudenken. Dies war nicht immer so. Die Gründungsgeschichte des Museums für Islamische Kunst ist eng verbunden mit dem Werden der Museumsinsel und dem Wandel der großen kunst- und kulturhistorischen





Pergamonmuseum, Museum für Islamische Kunst, Fassade des Kalifenpalastes Mschatta, 743/44, bei Amman, Jordanien, Kalkstein, 5,07 x 33 m Narrativen und Kategorien musealer Ordnung im 20. Jahrhundert. Noch im 19. Jahrhundert wurden im klassischen Kanon musealer Hochkulturen nur die Zivilisationen der antiken Mittelmeerwelt berücksichtigt, wobei außereuropäische Kunst- und Kulturtraditionen als »Ethnologie« und damit im damaligen Verständnis als minderwertig abgetan wurden. Dies änderte sich nachhaltig mit der Erweiterung der Museumsinsel unter Wilhelm von Bode und den aus heutiger Sicht immer noch hochaktuellen kunst- und kulturhistorischen Bausteinen seiner Museumsbauten. Mit der Eröffnung des Kaiser-Friedrich-Museums (heute Bode-Museum) 1904 gründete Bode eine Abteilung für ältere islamische Kunst. Schon 1899 hatte er mit der Frühchristlich-Byzantinischen Sammlung und der Vorderasiatischen Abteilung sowie 1907 mit der Ostasiatischen Abteilung den traditionellen Kanon wesentlich erweitert. Das Grundverständnis globaler Kulturgeschichte wurde somit auch erstmals institutionell in der Museumslandschaft widergespiegelt.

Neben der Auffächerung des musealen Blicks auf die Welt kam bei der Gründung der Abteilung für ältere islamische Kunst noch ein weiteres wichtiges, bis heute grundlegendes Prinzip zum Tragen. Globale Kunst- und Kulturgeschichte ist nicht nur eine Aneinanderreihung hermetisch abgeriegelter kultureller Blöcke, sondern im Sinne moderner Geschichtsschreibung ein prozessualer Ablauf historischer Verknüpfungen, ursächlich verbundener Entwicklungen mit stetigen Einflüssen oder aber auch bewussten Abgren-

Museum für Vor- und
Frühgeschichte
Nationalgalerie
Skulpturensammlung und
Museum für Byzantinische
Kunst
Münzkabinett

Ägyptisches Museum und

Antikensammlung

Papyrussammlung

> Museum für Islamische Kunst Vorderasiatisches Museum

zungen. Ein Meilenstein in der Diskussion um ineinandergreifende Kulturräume war die wissenschaftliche Einordnung der Mschatta-Fassade.

Durch die Schenkung der monumentalen Palastfassade von Mschatta seitens des osmanischen Sultan Abdülhamid II. kam 1903 eines der Schlüsselwerke islamischer Kunst nach Berlin und entwickelte sich auch zum Kristallisationspunkt der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der materiellen Kultur der islamischen Welt. Die spektakuläre Ornamentik zeigt mit koptischen, syrischen und ostanatolischen Formen regional unterschiedliche Dekorelemente des östlichen Mittelmeerraumes byzantinischer Provenienz (395-1453) als Erbe des Römischen Reiches, aber auch zahlreiche Zitate des künstlerischen Vokabulars des mesopotamischen und iranischen Raumes der Sasaniden (224-642) in der Tradition der altpersischen Königreiche. Dementsprechend waren zunächst verschiedene Vorschläge der Einordnung des undatierten Kunstwerks gemacht worden, wobei Byzanz und der Alte Iran als mögliche Eckpfeiler galten. Ohne sich auf eine Datierung festzulegen, machte Wilhelm von Bode 1904 sein neues Prachtstück zur Eingangsfront der neuen Islamischen Abteilung und sah es als »Bindeglied zwischen der orientalischen und der byzantinischen Kunst und vor allem als Ausgangspunkt der islamischen Kunst«1. Nur allmählich und eng verbunden mit der Entwicklung einer eigenen Forschungsrichtung zur islamischen Kunst und Archäologie setzte sich die These einer frühislamischen Herkunft durch. Heute gilt allgemein der umaiyadische Kalif Walid II. (743/44) als Bauherr.

Die damaligen Protagonisten mit dem ersten Direktor Friedrich Sarre und dem Archäologen Ernst Herzfeld beschäftigten sich in jenen Jahren gerade wegen Mschatta intensiv mit der Frühzeit islamischer Kunst und beschlossen eine großflächige Stadtgrabung, die zum ersten Mal einen islamischen Kontext zum Fokus hatte. Ihre Wahl fiel auf die Stadt Samarra, die von 838 bis 883 Kalifenresidenz des Weltreiches der Abbasiden war und heute als eines der größten archäologischen Ruinenfelder der Welt gilt. Die Grabung des Museums zwischen 1911 und 1913 kann als Geburtsstunde der islamischen Archäologie angesehen werden. Gefördert durch die osmanischen Behörden, kam durch Fundteilung ein bedeutendes Konvolut nach Deutschland. Bereichert und ergänzt durch verschiedene andere Grabungen (unter anderem 1928/29 und 1931/32 der sasanidischen Hauptstadt Ktesiphon in Irak und 1937–1939 des Umaiyaden-Palastes Khirbet el-Minya in Israel), wurde Berlin zur Heimat der weltbesten Sammlung zur frühislamischen Kunst und Archäologie.

Ergruben Archäologen Kontexte kulturhistorischer Zusammenhänge und fanden bedeutende Zeugnisse materieller Kultur, so gehen die meisten Werke der angewandten Kunst und der klassisch islamischen Kunstformen auf die Kennerschaft einflussreicher Sammler zurück. Neben der Sammelleidenschaft Bodes, der dem Museum seine 21 bedeutenden persischen und kleinasiatischen Teppiche schenkte, war es vor allem die herausragende Privatsammlung des durch ihn berufenen Direktors Friedrich Sarre, die die Museumsräume mit eindrucksvollen Kunstwerken füllte. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erlaubten großzügige Spenden weitere Erwerbungen auf dem Kunstmarkt, die durch Schenkungen einiger Sammler das Museum zu dem machten, was es heute ist: eine der bedeutendsten Sammlungen ihrer Art weltweit. Einmalige Stars sind unter anderem das frühislamische Aquamanile (Abb. S. 329), die fatimidischen Elfenbeinreliefs, Becken und Kanne mit Tauschierarbeiten aus Mosul oder die Poloreiterflasche (Abb. S. 328), um nur einige wenige zu nennen.

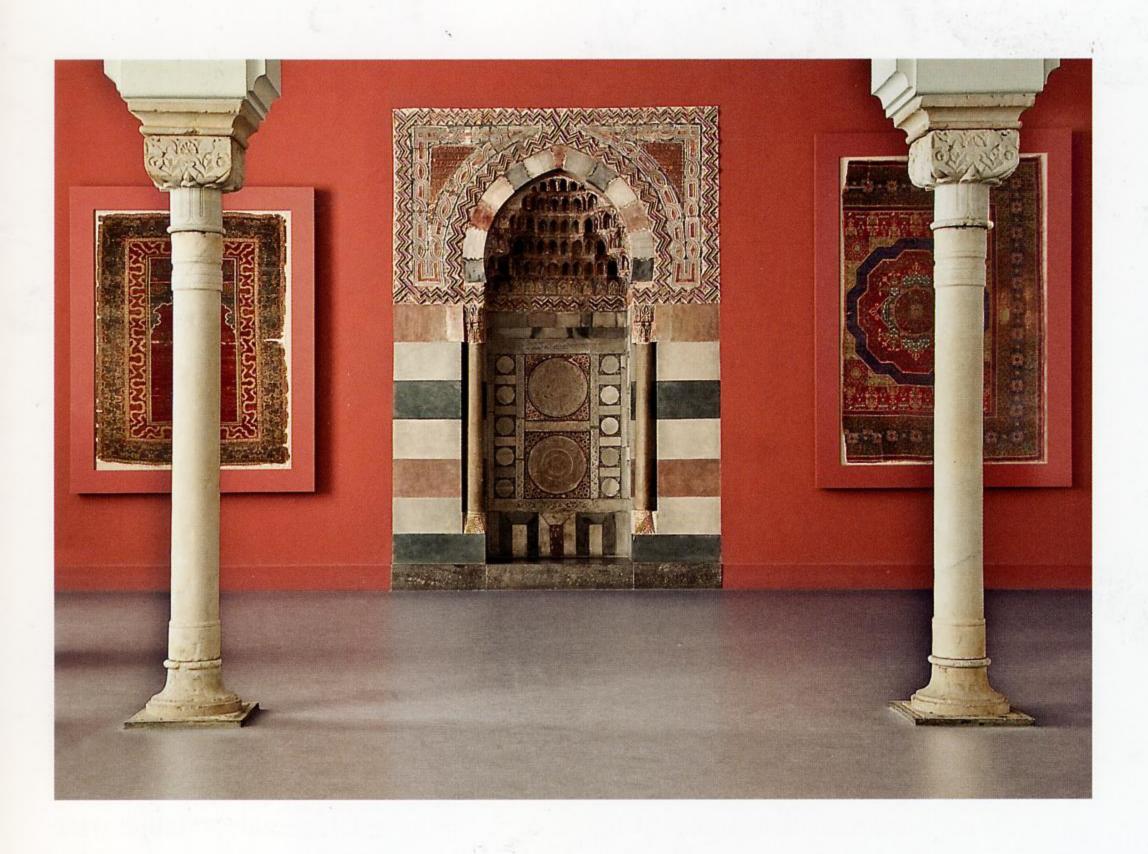
Auslöser des Umzugs der Sammlung in das Pergamonmuseum war wiederum Mschatta. Das Monument war kurz vor Fertigstellung des Kaiser-Friedrich-Museums notdürftig in einen viel zu kleinen Saal gezwängt worden - eine unbefriedigende Präsentation der zwischen 1908 und 1929 einzigen Großarchitektur auf der Museumsinsel. Der preußische Kultusminister und Orientalist Carl Heinrich Becker forderte vehement, die Antike als Referenzrahmen für den Islam zu verstehen und die islamische Sammlung entsprechend in den neuen Museumsbau zu überführen. Damit sollte museal zum Ausdruck kommen, dass islamische Kunst und Kultur sowohl geografisch als auch kulturgeschichtlich direkt auf antike und altorientalische Kulturen und damit auf die entsprechenden Sammlungen im Pergamonmuseum aufbauen - besonders die frühislamische Zeit, die den Schwerpunkt der Berliner Sammlung bildet. So beschloss die Baukonferenz am 26. August 1927, die Islamische Abteilung im Südflügel des Neubaus unterzubringen. Kulturgeschichte war jedoch nicht nur Grundlage der institutionellen Zuordnung, sondern wurde auch zum Ordnungssystem des neuen Parcours: Zum ersten Mal wurde ein Museum für islamische Kunst klar chronologisch und geografisch gegliedert. Zwar war auch hier die Aufstellung der Mschatta-Fassade trotz Verbesserung ein schmerzlicher Kompromiss, jedoch konnte sich der Rest der Sammlung in großzügigen zeitgemäßen Räumlichkeiten entfalten - nur um jedoch nach sieben Jahren wieder geschlossen zu werden. Dem innovativen und dynamischen Aufbruch im frühen 20. Jahrhundert folgten dramatische Geschehnisse, und das Museum für Islamische Kunst teilte das Schicksal vieler anderer Museen Berlins: Krieg, Vertreibung von jüdischen Kuratoren und Sammlern, Zerstörung, Deportation, Teilung, Restaurierung und Wiederaufbau in Ost und West. Auch hier wurde nach dem Krieg Heroisches geleistet. Doch erst die Wiedervereinigung Deutschlands ermöglichte es, ein neues Kapitel aufzuschlagen.

Das Museum für Islamische Kunst feierte mit der Eröffnung einer neuen Dauerausstellung aus Beständen aus Ost und West im Jahre 2001 Wiedervereinigung und 2004 mit einem großen Fest sein hundertjähriges Bestehen. Mit dem Umzug der noch in Dahlem verbliebenen Sammlungsbestände auf die Museumsinsel 2009 und der Restaurierungswerkstätten ins Archäologische Zentrum 2012 werden dann alle Museumseinrichtungen beieinander sein – beste Voraussetzungen für die klassischen Aufgaben der Bestandspflege und der Forschung. Mit seiner in Europa einzigartigen Spezialbibliothek und den zahlreichen Forschungsprojekten in der islamischen Welt ist das Museum heute eine international agierende Forschungseinrichtung mit langer Tradition. Die jüngsten Highlights waren in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt und dem Deutschen Archäologischen Institut die Einrichtung des Nationalmuseums Herat sowie die Erforschung und der partielle Wiederaufbau der Palastruine von Mschatta durch unseren Kooperationspartner Technische Universität Berlin: Ausdruck einer gemeinsamen Verantwortung gegenüber einem geteilten Kulturerbe.

Eine neue Aufgabe ergibt sich aus dem Alleinstellungsmerkmal des Museums als kultureller Speicher muslimischer Gesellschaften im Bereich der Bildung und Migration. Die Berliner Sammlung kann der gegenwärtigen Islamdebatte in Deutschland eine kulturhistorische Perspektive hinzufügen, um zu einer Versachlichung und kulturellen Vertiefung beizutragen, die im gegenwärtigen kulturalistischen und ahistorischen öffentlichen Diskurs weitgehend fehlt – eine neue Aufgabe, die wohl in den nächsten Jahren weiter an Bedeutung gewinnt.

> Museum für Islamische Kunst

Vorderasiatisches Museum



Umso erfreulicher ist es, dass die gegenwärtige Neukonzeption im Rahmen des Umzugs in den Nordflügel des Pergamonmuseums bis 2019 die Möglichkeit gibt, uns neu zu orientieren und zu präsentieren. Auf fast dreimal so großer Fläche auf allen vier Ebenen des Pergamonmuseums können die Ansätze des 20. Jahrhunderts aufgegriffen, konsequent weiterentwickelt bzw. heutigen Bedürfnissen angepasst werden. Entscheidend wird sein, die komplexe kulturhistorische und geografische Ordnung in möglichst einfachen Systemen zu präsentieren, ohne die unserer Sammlung innewohnende Komplexität aufzugeben. Eine Besucherbefragung ergab, dass die zahlreichen, dem Nichtwissenschaftler unbekannten Dynastien als Ordnungsprinzip des Parcours kaum geeignet sind, um durch eine schnell zu erfassende Struktur inhaltliche Zusammenhänge zu vermitteln. Daher wird gegenwärtig eine für islamische Kunstmuseen neue Systematik entwickelt. Um dem Besucher den Zugang zu islamischer Kunst und Archäologie zu erleichtern, sollen eine vereinfachte chronologische Ordnung in Epochen, eine geografische Verortung, eine lebensräumliche Zuordnung sowie thematische Schwerpunkte den Parcours strukturieren. Die Einteilung in »Spätantike«, »Mittlere Zeit« und »Neuzeit« sowie die vorgesehene starke geografische Verifizierung erlauben es auch, die »Kunstgeschichten« islamisch geprägter Gesellschaften nicht als lineares, in sich selbst geschlossenes System zu verstehen, sondern die für die einzelnen Epochen typischen Verbindungen mit vorislamischen oder nichtislamischen Gesellschaften zu betrachten: ob Rezeption des antiken Erbes vor allem im 8. und 9. Jahrhundert, Verbindungen zu China im 9. und wieder ab dem 13. Jahrhundert, kultureller Austausch in der Mittelmeerwelt besonders im 11., 13. und 16. Jahrhundert. Auch die Ausformulierung lokaler Formen einer globalen Moderne im 19. Jahrhundert sind grundlegend, um Formen und Kategorien islamischer Kunst zu verstehen.

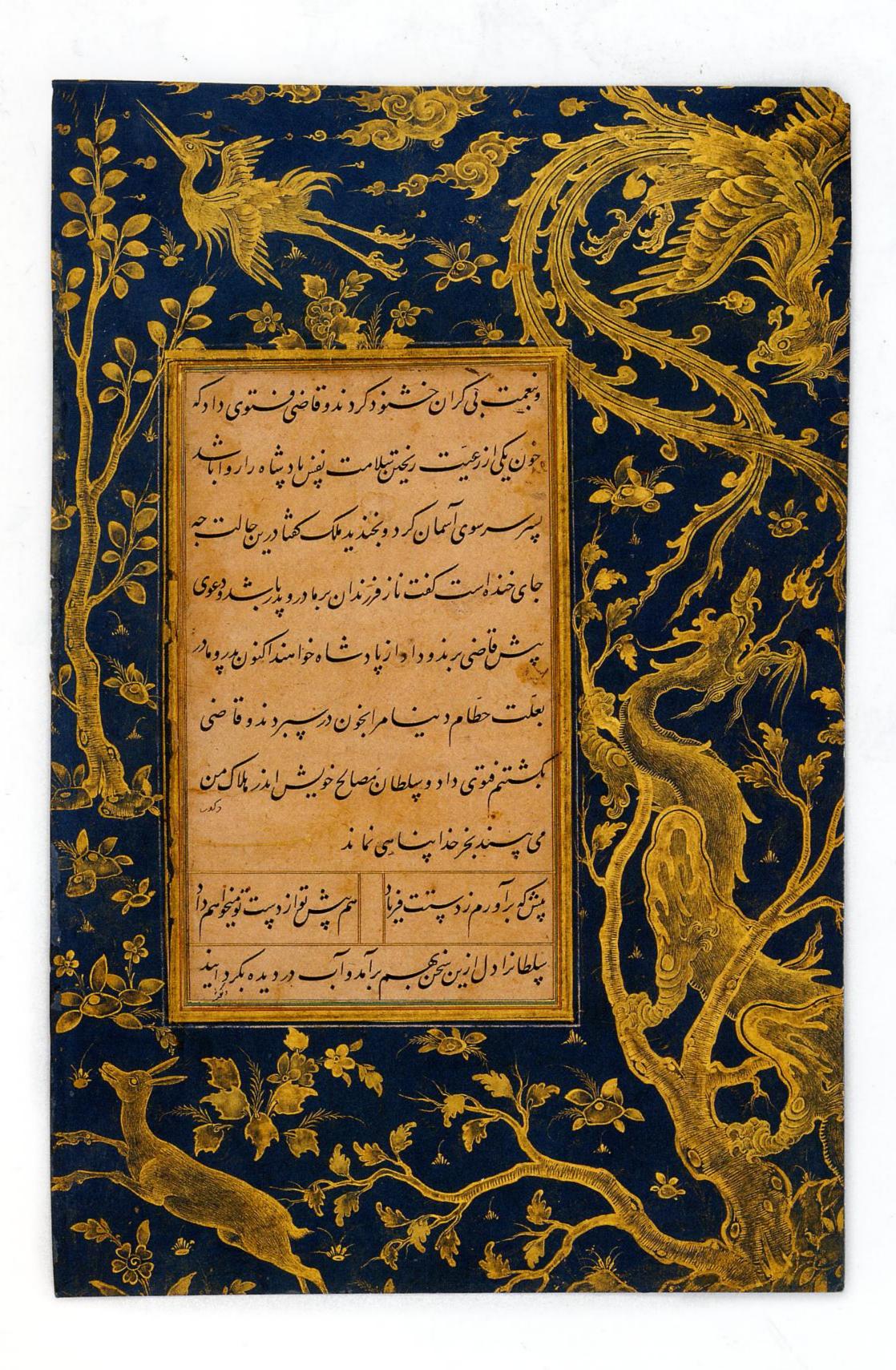
Pergamonmuseum, Museum für Islamische Kunst, Damaskus-Nische aus einem samartanischen Wohnhaus, 15.–16. Jh., Damaskus, Syrien, Marmor, farbige Steine, teilweise bemalt, 302 x 245 cm Diese Gesamtschau wird auch den zukünftigen Hauptrundgang bestimmen. Das Pergamonmuseum erhält im Nordflügel einen fünften Architektursaal für die Mschatta-Fassade und füllt eine inhaltliche Leerstelle im kulturhistorischen Panorama des Hauptrundgangs. Betrachtet man die Geschichte der Museumsinsel, so hat die deutsche Einheit den Nutzern des Pergamonmuseums die einmalige Chance beschert, alle Großarchitekturen als gleichwertige Bausteine der Kunst- und Kulturgeschichte des östlichen Mittelmeerraumes und des Vorderen Orients wahrzunehmen. Der neue Hauptrundgang durch das Pergamonmuseum dient nicht nur einer intelligenten Besucherführung – eine der Kernaufgaben des Museums und auch historische Intention des Hauptrundgangs –, sondern bietet vor allem einen einzigartigen Überblick über den vormodernen Vorderen Orient, in dem bisher nur Ägypten und die Spätantike mit dem frühen Islam fehlten. Wird für ägyptische Großarchitekturen der vierte Flügel gebaut, möchten wir in Zusammenarbeit mit dem benachbarten Museum für Byzantinische Kunst und durch unsere einzigartige Sammlung von sasanidischen und postsasanidischen Zeugnissen die letzten Lücken in diesem weltweit einmaligen Rundgang schließen.

Auch für das Hauptkunstwerk unseres Museums endet damit eine lange Geschichte. Die Neuaufstellung der monumentalen Mschatta-Fassade im Nordflügel soll nach den gleichen Prinzipien erfolgen, die bei der Aufstellung des Ischtar-Tors, des Pergamonaltars oder des Markttors von Milet zum Tragen kamen und dem Pergamonmuseum als einzigartigem Architekturmuseum zum Weltruhm verhalfen: Die monumentale Axialität wird mit einer Länge von 47 Metern und einer Torbreite von 3,46 Metern in Originalgröße wiederaufgebaut. Die relativ wenigen fehlenden Elemente werden wie bei den anderen Großarchitekturen im Museum als Masse rekonstruiert, was bei dem ohnehin vollständigsten Monument auf der Insel erlaubt, die noch nicht eingebauten Blöcke an ihre ursprüngliche Position zu setzen. Der Tradition des Pergamonmuseums mit seiner Raumwirkung, Architekturpräsentation und kulturhistorischen Narrative verpflichtet, werden damit die Potenziale einer der ältesten und kulturhistorisch bedeutsamsten Großarchitekturen endlich adäquat abgerufen, um ihre Stimme in das einmalige museale Konzert der Hochkulturen im Vorderen Orient wirksam einzubringen.

¹ Wilhelm Bode, Die neuen Erwerbungen im Kaiser-Friedrich-Museum, in: Vossische Zeitung, 23.11.1904.

> Museum für Islamische Kunst

Vorderasiatisches Museum



Einzelblatt mit feiner Kalligrafie und Marginalbildern aus der Gedichtsammlung *Golestan (Rosengarten)* des persischen Dichters Sa'di, um 1525/30, Herat, Afghanistan(?), 29,4 X 19,2 cm



> Museum für Islamische Kunst

Vorderasiatisches Museum



Gartenteppich, Ende 18. Jh., Nordwestiran, Wolle, 879 x 291 cm

LINKE SEITE Gebetsnische (Mihrab) aus der Meydan-Moschee, 1226, Kaschan, Iran, Goldlüsterkeramik, 395 x 280 cm



> Museum für Islamische Kunst

Vorderasiatisches Museum

